

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
9 (1895)**

106 (8.5.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-253151](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-253151)

Norddeutsches Volksblatt.

Er erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate: die vierspaltige Seite
10 Pf., bei Wiederholungen Rabatt.
Verwaltungsstelle Nr. 5069.

Organ für Vertretung
der Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Sant, Adolfsstraße Nr. 1.

Inseraten-Annahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Abonnement
bei Vorausbezahlung frei ins Haus:
vierteljährlich 2,10 M.
für 2 Monate 1,40 „
für 1 Monat 0,70 „
excl. Postgebühr.

Nr. 106.

Sant, Mittwoch den 8. Mai 1895.

9. Jahrgang.

Maifeier 1895. (Schluß.)

In Frankreich verlief der 1. Mai gleichfalls überall ruhig. In den Industriezentren war die Arbeit ruhig vorübergegangen und die Befestigung eine großartige. In Paris jedoch scheint die Feier viel zu wünschen übrig gelassen zu haben. Von Demonstrationen hat man so gut wie nichts gehört, nur von einigen Versammlungen. Vor allem entbehrte die Maifeier in Paris der Einheitlichkeit, woran die Uneinigkeit der verschiedenen Parteien schuld gewesen sein soll. Daß es in Bezug der Eingetragenen untereinander in Paris besser wird, dafür ist also vorläufig leider recht wenig Hoffnung vorhanden. Und der 1. Mai wäre doch gerade der rechte Versöhnungstag für feindselige Arbeiter und Sozialisten.

In Belgien hat die Maifeier einen guten Verlauf genommen. In den Kohlenbächen und den großen Industrieorten herrschte zum großen Teil Arbeitstrübe. Viele Schulen waren geschlossen, besonders in den Vorstädten von Brüssel; in der Stadt Brüssel wurden die Einwohner durch Flugblätter und Rauschgeschläge aufgefordert, ihre Kinder gleichfalls nicht in die Schulen zu schicken.

In Holland und den Nordischen Reichen, Dänemark, Schweden und Norwegen wurde der 1. Mai gleichfalls den Verhältnissen entsprechend gefeiert. Für die dänischen Arbeiter war der 1. Mai ein Siegestag in Folge der errungenen Wahlerfolge bei den eben verflochtenen Parlamentswahlen.

In England scheint die Feier nicht so großartig ausgefallen und so allgemein gewesen zu sein, wie in den vergangenen Jahren. Nähere Nachrichten liegen noch nicht vor, doch soll entgegen auf dem Kontinent, wo überall das schönste Wetter die Maifeier begünstigte, schlechtes Wetter die Feier sehr beeinträchtigt haben.

Aus Amerika liegen so gut wie keine Nachrichten über den Verlauf des „labour day“, des Weltfeiertages, vor. Da der 1. Mai bekanntlich seit lange ein Feiertag in Amerika ist und zwar ein Arbeiterfeiertag, so fällt er nicht so sehr auf. Es kann uns nur darauf ankommen, in wie weit der internationale Charakter dabei zum Ausdruck gekommen ist. Wir wollen das Beste in dieser Beziehung hoffen, insbesondere, daß die diesjährige Maifeier zur Einigung der amerikanischen Arbeiterorganisationen und Arbeiterparteien beigetragen haben möge, denn die heute so gut wie einklassigen Arbeiterparteien und Organisationen in Nordamerika werden zur mächtigen treibenden Kraft in der Entwicklung der amerikanischen Staatenpolitik, sofern sie einig im Ziel und solidarisch im Kampf und in der Taktik geworden sind.

Die Feier des 1. Mai hat, wir mögen mit noch so kritischen Augen ihren Verlauf allüberall betrachten, hinter den vorangegangenen nicht zurück. Ja, man kann besonders in Bezug auf Deutschland, Österreich, Belgien und Frankreich sagen, sie ist allgemeiner geworden. Der 1. Mai bürgert sich immer mehr als Arbeiterfeiertag ein, wenn auch die Arbeitstrübe nur in wenigen Ländern eine allgemeine bis jetzt gemessen ist und vorläufig noch kein kann. Es hat in Deutschland auch in diesem Jahre gewiß nicht an besonnenen und auch unbefonnenen Anforderungen zur Arbeitstrübe gefehlt, aber nur ein kleiner Bruchteil hat ihr folgen können. Der größere Teil mußte, dem ökonomischen Druck gehorchend, bei der Arbeit bleiben.

Wenn je, so haben diejenigen diesmal Recht bekommen, die vor sechs Jahren die Kassandra gespielt und davor gewarnt haben, den Weltfeiertag, den Arbeitermakt, auf einmal zu erzwingen. Die Arbeiter werden sich den Feiertag überall und auch in Deutschland als Tag der Arbeitstrübe erkämpfen, aber nur nach und nach, entsprechend dem Einfluß der Arbeiterbewegung auf die politische und der Ausnutzung der wirtschaftlichen Entwicklung.

Langsam aber sicher werden wir Deutschen das Ziel erreichen und können wir ohne Ueberhebung aber auch mit Befriedigung sagen, der 1. Mai 1895 war eine Etappe auf dem Wege zum Ziel.

Politische Rundschau.

Sant, den 7. Mai.

— Im Reichstag wurde gestern die zweite Lesung des von der sozialdemokratischen Fraktion eingebrachten Gesetzesentwurfes betreffend die Veramtlung und Vereinfachung begonnen. Bei der Abstimmung wurden gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freisinnigen die Paragraphen 1 und 2 abgelehnt. Im Laufe der Debatte

kam es zu einem hitzigen Wortgefecht zwischen den Rednern der sozialdemokratischen Fraktion und den Rednern der freisinnigen Volkspartei.

— Die Justizkommission des Reichstages hat zur Justiznovelle einen neuen § 235a der Strafprozessordnung angenommen, wonach dem freigesprochenen Angeklagten vorweg die Kosten aus der Gerichtskasse zu zahlen sind.

— Die Unterrichtskommission des preussischen Abgeordnetenhauses hat die Petition der Dissidenten gegen den bekannten zwangsweisen Religionsunterricht der Regierung nur als Material überwiesen. Die Anträge von Seite der freisinnigen Volkspartei, die Petition zur Berücksichtigung zu übernehmen, wurden abgelehnt.

— Ein neues Hundertmillionen-Gesetz wird nach dem „B. V. A.“ seitens der Regierung erwogen. Dasselbe Antons ländlicher Großwirtschaften mit der Zweckbestimmung, diese wenigstens zum Teil als solche fort bestehen zu lassen. Die Mittel sollten auf dem Wege der Anleihe beschafft werden. — Als eine künftliche Aufrechterhaltung des Volkswirtschaftlichen als Staatsmitteln.

— Das amtliche „Material“ der der Umfunktionskommission von dem Geh. Kriegsrath Seidenpinner vorgelegt worden ist, enthält unter Ziffer II „Auszüge aus Verordnungen, die im Besitz aktiver Mannschaften in Rottbus und Küstrin vorgefunden wurden“. Gleich an der Spitze steht ein Geheiß aus Urwählers Haus und Reisepalast, betitelt: „Der Zukunftsstaat“, das also lautet:

Hort mit Mauser, Krupp und Müllers, unter Knäpeln sind die beste Wehr, Garfaden braucht's und Petroleum, Weiter nichts zum roten Militär, Dein und Pilsener, volkrain, Kreuz und Schenk, volkrain, Und Gamschensköpfe — ist nicht mehr!

Es ist leicht zu bemerken, daß diese Verse ironisch gemeint sind. Das Schriftchen, dem sie entnommen sind, nämlich Urwählers Haus- und Reisepalast, ist in der That seiner Zeit von vielen bürgerlichen Blättern als „eine fälschliche Verpöthung der Sozialdemokratie“ mit vollen Bänden angewiesen worden. Und damit will man die Umfunktionsvorlage begründen! Die Entdeckung dieses „fälschlichen“ Materials macht dem Schriftchen des Geh. Kriegsraths Seidenpinner alle Ehre.

— Am meisten Angst vor dem Ausgang der Umfunktionsverhandlungen haben offenbar die Nationalliberalen. Das Organ des Herrn v. Bennigsen, der „Dann. Cour.“ meint, mit dem konservativen Antrag zu § 166 bezüglich Streichung des Zuluses „die Lehen“ sei wenig gewonnen. „Denn daß die Kommissionsbeschlüsse im Ganzen nicht durchgehen werden, steht bereits völlig fest; es handelt sich jetzt darum, ein faules Kompromiß zu verhehlen, denn es ist in der That keineswegs ausgeschlossen, daß der gemeinsame Haß der Reaktionsäre und Ultramontanen gegen den Liberalismus doch noch manche unerfreulichen Ergebnisse zeitigen könnte, und ebenso wenig ist die Erwartung berechtigt, daß die Regierung Rein sagen würde, wenn sich die Möglichkeit bietet, wenigstens etwas von der „Umfunktionsvorlage“, wenn auch in entstellter Form, zu retten. Es gilt daher für die gemäßigten Parteien, von Anfang an bis zum Schluß der dritten Lesung auf dem Posten zu sein.“ — Nachdem die Herren erst so tapfer in das Umfunktionshorn bliesen, ist diese Angst ein erhellendes Schauspiel.

— Die Protektionsversammlung deutscher Gemeindevertreter gegen die Umfunktionsvorlage, die am Sonntag in Berlin saate, war von 350 Mann besucht. Unter den Anwesenden befand sich auch Prinz Schönau-Carolath. Den Vorsitz führte der Stadtverordneten-Vorsteher Langerhans, der die Versammlung begrüßte und in kurzen Worten das Gezielte kennzeichnete. Gegen das „das deutsche Bürgerthum sich heute durch seine berufenen Vertreter“ zur Wehr setzte. Prinz Schönau-Carolath kritisierte die Kommissionsbeschlüsse und bedauerte, daß es dem Reichslandtag nicht gelungen sei, das deutsche Volk vor dieser Vorlage zu bewahren, daselbst Volk, das vor 25 Jahren einstimmig gegen den auswärtigen Feind gestanden, ein Bürgerthum, das seine Dinge an das Vaterland und die Führen so oft in schwerer Zeit bewährt habe, das Vertrauen gegen Vertrauen verlangen. Ihm dürfe man nicht als Morgen- gabe eine Vorlage darbieten, die den freien Geist der Fortschritt in Ketten schlage. Gegen solche Versuche und gegen jede Beeinträchtigung des allgemeinen Wahlrechts wolle das deutsche Bürgerthum jederzeit auf dem Posten sein, furchlos um sich schlagen, furchlos um sich hauen. — Es sprachen noch Herrmann-Berlin, Genu-Stuttgart, Eiden-Hamburg, Alex. Meyer-Berlin, Röder-Teltow. Nachdem folgende Resolution einstimmig zur Annahme:

„Die in Berlin versammelten Mitglieder deutscher kommunaler Körperschaften erklären in der Umfunktionsvorlage eine Einschränkung derjenigen Freiheit der öffentlichen Kritik, welche die unentgeltliche Voraussetzung einer gewissen Entwicklung des öffentlichen Lebens und insbesondere kommunaler Selbstverwaltung ist. Gestützt von der Einsicht, daß die gesetzgeberische Zurückhaltung der öffentlichen Kritik auf allen Gebieten des staatlichen Lebens den Fortschritt hindern, vielfach die gewerbliche Tätigkeit in hohen Maße beschränken, die Stellung sozialer Zustände erschweren, und damit die Unzufriedenheit vermehren würde, richtet die Versammlung an den Reichstag das dringende Ersuchen, die Umfunktionsvorlage in jeder Gestalt abzulehnen zu wollen.“

Der Vorsitzende, Dr. Langerhans, theilte hierauf mit, daß 61 deutsche Städte auf dem Kongress vertreten seien und 170 Zustimmungserklärungen eingelaufen haben. Bei dem auf die Versammlung folgenden Diner brachte Dr. Langerhans ein Hoch auf den Kaiser aus. Wie sich dies mit dem Protest gegen die Umfunktionsvorlage vereinbart, wissen wir freilich nicht; doch konnte es uns keineswegs überfallen.

— Der Minister des Innern, Herr v. Köller, will, wie die „Volksztg.“ erzählt, unter allen Umständen eine prinzipielle Entscheidung über sein Vorgehen gegen Magistrat und Stadtverordnete herbeiführen. Er ist der Ueberzeugung, im Rechte zu sein, während der Oberpräsident v. Klenow ernstliche Bedenken von Anfang an gehabt haben soll.

— Die Hochverweigerung seitens der Sozialdemokraten in der ersten Sitzung im neuen Reichstagsgebäude liegt der Reaktion immer noch schwer im Magen, vor allen Dingen natürlich deshalb, weil kein Kapital gegen die Nothen sich daraus schlagen ließ. Es verlautet, daß der Staatsanwalt neuerlich Ermittlungen über die beim Hoch auf den Kaiser im Reichstage am 6. Dezember außer Achtgelassen gebliebenen Sozialdemokraten veranlasse. In dies richte, bemerkt der „Vorwärts“, so kündigt die Berliner Staatsanwaltschaft offenbar dem Glauben, daß das Ansehen der deutschen Regierung während der Dauer dieser Session noch nicht genug gelitten hat.

— Der nationalliberale Abgeordnete Böttcher wird auf erneutes Ersuchen der nationalliberalen Fraktion sein Mandat nicht, wie ein parlamentarischer Reporter schon berichtet hat, niederlegen. Die nationalliberale Fraktion will den Versuch machen, die bereits geschlossene Diskussion über die Prüfung der Wahl wieder eröffnen zu lassen, um die „direkten Irrthümer“ in der Auffassung der Kommission darzulegen, welche zu der Ungültigkeitserklärung der Wahl geführt haben. Die „direkten Irrthümer“ sind Kläusen. Man will nichts als einen Vorwand haben, der Fraktion die eine Stimme noch so lange als möglich zu erhalten, da sie vermuthlich in einer neuen Wahl an die Antisemiten verloren geht.

— In der zweiten heftigsten Kammer haben die sozialdemokratischen Abgeordneten folgende Interpellation eingebracht: „Die Unterzeichneten fragen hiermit bei der Regierung an, ob sie Kenntnis davon hat, daß im Großherzogthum Staatbürger gegenüber beim Uebertritt aus einer Religionsgemeinschaft in eine andere, welcher auf Grund des Gesetzes vom 10. September 1878, die bürgerlichen Wirkungen des Austritts aus einer Kirche oder Religionsgemeinschaft betreffend, erfolgt, nach verschiedenen Regeln verfahren wird, insbesondere von einem Amtsgericht, wie wir es für richtig halten, nur eine Stempelabgabe von 6 Mark bei der gerichtlichen Beurkundung des Austritts eines Familienvaters für alle Familienangehörigen erhoben wird, während ein anderes Amtsgericht von dem Familienvater für jedes Familienmitglied 6 Mark erhoben hat.“ Gramer, Köh, Müller, Ulrich.

— Lieber das Zerenwesen fand in der württembergischen Abgeordnetenkammer mit Bezug auf zwei im Verlage von H. Zug in Stuttgart erscheinende Klageschriften, die arge Klagen über die württembergischen Zerenanstalten enthalten, eine Debatte statt. Die Nothwendigkeit von Verbesserungen im Zerenwesen wurde allgemein anerkannt und der Antrag der Kommission, der von der Regierung die Prüfung weiterer Vorregeln für die Organisation des Zerenwesens verlangt, angenommen. Ebenso ein Zusatzantrag, der die Regierung auffordert, beim Bundesrat auf reichsgerichtliche Regelung dieser Materie hinzuwirken.

— Eine neue Unternehmungspraxis ist in Bayern festgestellt worden. Es wurde nämlich entdeckt, daß die Pässe, Bewundensgenüsse u. einer großen Anzahl noch nicht 16 Jahre alter italienischer Zigarbeiter dahin gefälscht sind, daß sie auf 16 Jahre lauten. Offenbar sollte damit der Schulpflicht und den gesetzlichen Beschäftigungen für jugendliche Arbeiter ein Schnippen geschehen werden. Es wird gegen die italienischen Akkordanten Untersuchung eingeleitet.

— Russische und polnische Arbeiter hat man zu tausenden unter dem Dismarck'schen Regime aus den östlichen Provinzen Preußens ausgewiesen und die grausamen Maßregeln mit dem Schutze des Nationalgefühls begründet. Nun hat man alle diese Beschränkungen, die schon einmal für drei Jahre aufgehoben waren, gänzlich aus der Welt geschafft, weil das Interesse der Agrarier es erzwungen erscheinen läßt, daß gegen die deutschen Arbeiter der Vorkruck des ausländischen Wirtes. So ist es wieder, wie das Votum des nationalen Interesses reiner Fumblung bei den Kapitalisten ist.

— Für die Hinterbliebenen von Personen des Soldatenstandes soll, wie wir bereits berichteten, durch einen dem Reichstage zugegangenen Gesetzentwurf in weitgehender Weise als bisher gefordert werden. Dieser fand eine Reliktenerforderung für diese Klassen nur bei den Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern und bei gewissen Betriebsunfällen statt. Nunmehr soll das Recht auf Reliktenerforderung nach dem Tode der Verstorbenen auf Offiziere und Beamte auch für die Mannschaften vom Feldwebel abwärts nach einer Dienstzeit von 10 Jahren erworben werden. Nach dem Tode des Vaters oder Ehemanns die Folge einer bei Ausübung des Dienstes ohne eigene Verschuldung erlittenen Beschädigung, so soll das Wittwengeld und Waisengeld auch schon bei kürzerer als zehnjähriger Dienstzeit und selbst dann zuständig sein, wenn der Betreffende zur Zeit seines Todes dem aktiven Heere oder der Marine nicht mehr angehört hat, aber vor Ablauf von sechs Jahren nach der Entlassung aus dem aktiven Dienste verstorben ist. Das Wittwengeld ist auf 160 Mk. jährlich, gleichviel welcher Charge der Ehemann zur Zeit seines Todes angehört, beziehungsweise ob und welche Pension er bezogen hat, das Waisengeld für Kinder, deren Mutter lebt und zur Zeit des Todes des Ehemannes zum Bezuge von Wittwengeld berechtigt war, auf 32 Mk. für jedes Kind, falls die Mutter nicht mehr lebt oder zur Zeit des Todes des Ehemannes zum Bezuge von Wittwengeld nicht berechtigt war, auf 54 Mk. jährlich festgesetzt. Für die Hinterbliebenen derjenigen Mannschaften, denen eine mehr als zwölfjährige penfionsfähige Dienstzeit zur Seite steht, soll sich das Wittwengeld und Waisengeld für jedes Jahr bis zum vollendeten 40. Dienstjahre um 6 2/3 v. H. der angegebenen Sätze erhöhen. War die Witwe mehr als 15 Jahre jünger als der Verstorbene, so soll das Wittwengeld für jedes angefangene Jahr des Altersunterschrides über 15 bis einschließlich 25 Jahre um 1/10 gestärkt werden. Das Recht auf den Bezug des Wittwengelds und Waisengeldes erlischt für jeden Berechtigten mit dem Ablauf des Monats, in dem er sich verheiratet oder heiratet, für jede Witwe außerdem mit dem Ablauf des Monats, in dem sie das achtzehnte Lebensjahr vollendet.

Österreich-Ungarn.

Budapest, 5. Mai. Die jüngsten ungarischen Wahlkandidaten haben Anlaß gegeben, einen Gesetzentwurf in Angriff zu nehmen, durch welchen eine neue Gerichtsbarkeit in Wahlangelegenheiten geschaffen werden soll. Nach einem dem Reichstage zur Vorberatung des Gesetzes vorliegenden Antrage soll jede Abgeordnetenwahl für ungültig erklärt werden, wenn der Kandidat in einer geistlichen Verurteilung oder in einem kirchlichen Lokale seine Wahl betreibt, ferner, wenn in Wählerverfammlungen oder in Wähleraufzügen kirchliche Gebräuche oder Embleme benutzt oder wenn den Wählern mit kirchlichen Strafen oder der Verdammnis gedroht oder ihnen kirchliche Gnaden versprochen werden. Geistliche, die dem Wahlkandidaten ähnliche Dienste leisten, sollen mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit 1000 Kronen Geldstrafe und Suspension der politischen Rechte bestraft werden. — Also ein Ständ „Kulturkampf“ nach bismarckisch-preussischem Muster.

Belgien.

— Die Wahlen zu den Gewerbegerichten, die soeben in mehreren Städten stattgefunden, haben wiederum Beweise dafür erbracht, daß der Sozialismus immer weiter forschreitet. In Renen, der Stadt der Fußballbe, unterlagen die Sozialisten. Die Christlichen Sozialen bekamen 30 Stimmen Mehrheit. In Gerardsbergen regierten die Sozialisten mit einer kleinen Mehrheit. In Saint-Nicolas erhielten die Christlichen Sozialen nur 37 Stimmen gegen 170 für die Sozialisten. In Alost hatten die Arbeiter freiwillig die proportionale Vertretung eingeführt. Der Rat wird dort zu Hälfte aus Sozialisten, zur Hälfte aus Christlichen bestehen. In Verviers regierten die Sozialisten ohne Kampf. In Dinant wurden mit fast allen Stimmen Sozialisten gewählt.

Holland.

Amsterdam, 4. Mai. In verschiedenen friesischen Torfbeständen streiken die Torfarbeiter, so in Oldeboomer, Beets und Terwipfel. Die Torfpreise sind im letzten Winter sehr gestiegen, und der Vorrath ist gering, darum fordern die Arbeiter Vorrathshöhe. Lange kann dieser Streik nicht dauern, da das Ausbaggern des Torfs vor dem Sommer beendet sein muß und die Arbeit bei trockenem Wetter jeden Tag schwerer wird. — Der Streik der Diamantarbeiter (Shipmachers) in Amsterdam ist beendet, nachdem der Verein der Prinzipale völlig desorganisiert, seine Kraft verloren hatte.

Spanien.

Madrid, 6. Mai. Auf Grund der letzten amtlichen Meldungen aus Cuba nimmt man hier an, daß der cubanische Aufstand seinem Ende entgegengeht. Mariquillo Martinez Campos erklärte in einem Telegramm, der baldige Sieg über die Rebellen sei sicher.

Madrid, 6. Mai. Der Ministerrat beschloß sich gestern Abend mit dem Vertrage von Simonomi. Man glaubt, daß Spanien sich den von Deutschland, Frankreich und Rußland gegen den Vertrag unternommenen Schritten anschließen wird.

Japan.

Yokohama, 6. Mai. Eine amtliche Berichterstattung über die Ratifikation des Friedensvertrages liegt noch nicht vor. Viele Quellen bestätigen jedoch die Richtigkeit, Miyuki ist in Port Arthur angekommen und sofort nach Peking weitergereist. Lord El wurde zum chinesischen Gesandten für den Austausch der Ratifikationen, der am 7. d. Mts. Ratifikation, ernannt. Das Kabinett hält in Peking häufig Sitzungen ab, denen alle Minister beizutreten.

China.

Shanghai, 5. Mai. Um die Japaner zu hindern, nach Peking zu gelangen, haben die Chinesen die Deiche bei der Stadt durchgeschnitten. Willenwillig ist die Gegend überschwemmt. Hunderte sind ertrunken. Der in chinesischen Diensten befindliche Zollkommissar Detring ist nach Peking gereist, um die chinesische Regierung zu veranlassen, den Europäern, welche in der chinesischen Armee gedient haben, das schuldige Gehalt auszusprechen.

Deutscher Reichstag.

84 Sitzung vom Sonnabend den 4. Mai.

In dritter Lesung steht zunächst zur Verhandlung der Gesetzentwurf betr. die privatrechtlichen Verhältnisse der Vinnenschnifffahrt.

Abg. Dr. Meyer-Dall (Hb.) erhebt das Gesetz im Allgemeinen für ein recht gutes, ebenso wie das über die Verhältnisse der Flößerei. Freilich hätte er manche Bestimmungen anders gewünscht, aber er glaube, daß solche Bedenken niemanden veranlassen werden, gegen das ganze Gesetz zu stimmen. Auch die Sozialdemokraten müßten die Gesetze als einen Fortschritt gegen den bisherigen Zustand anerkennen. Einigen waren noch in den letzten Tagen eingegangene Petitionen zuwider, in der Generaldebatte, die Petitionen von den Fischern auf die Härten der Schiffern abzuwenden.

Abg. Kamp (Hb.) weist die in der zweiten Lesung vom Abg. Zimmermann gegen die Firma Götter-Möbelen gemachten ehrenrührigen Angaben, daß sie in gewinnbringender Weise einen Ring gebildet habe, daß sie bedeutende Berliner Kohlenhandlungen angekauft habe, um unter deren Firma Schiffe zu machen, als vollständig ungenügend zurück.

Abg. Gerlich (Hb.) kann sich dem Urteil des Abg. Meyer, daß die Gesetze einen großen Fortschritt bedeuten, nicht anschließen. Die Schiffer betrachten es nicht als solchen, denn noch kürzlich sei eine mit Tausenden von Unteroffizieren verfehlt Petition an den Reichstag gelangt, in der eine erneute Kommissionsberatung gefordert werde. Da Anträge auf Abänderung aber die Einkommens auf Annahme hätten, vergrößerten sie die Freude auf die Einkommens von solchen, müßten aber zu ihrem Schutze gegen das ganze Gesetz stimmen.

Damit schließt die Generaldebatte. — In der Spezialdebatte werden die §§ 1-3 debattiert angenommen. Zu § 4 (Haltung des Schiffes) beantragt

Abg. Dr. Stephan-Bruch (Zentr.) die Streichung des von der Kommission eingefügten Satzes: Der Schiffseigner haften jedoch, auch wenn er das Schiff selbst führt, für einen durch Fahrlässigkeit mit Führung des Schiffes einflussenden Schaden, ausbleibend mit Schiff und Fracht, es sei denn, daß ihm eine solche Handlungsweise zur Last fällt.

Staatssekretär Rieberding tritt das Haus, diesem Antrage zu entsprechen. Die Bedenken, die er gegen diesen Satz bereits in zweiter Lesung vorgetragen habe, seien sehr schwerwiegend, die verschiedenen Regierungen könnten auch nach dem Beschluß zweiter Lesung von den Bedenken nicht abgehen. Die Kommission die Verantwortung für die Statuierung eines solchen Rechtgrundes nicht übernehmen, da durch beschließen eine Rechtsunsicherheit zwischen Schiffseignern und Unteroffizieren geschaffen werde. Er bitte den Antrag Stephan zurückzunehmen.

Abg. Bläde (Hb.) erklärt, den Beschluß zweiter Lesung, der auf grundsätzlicher Erwägung beruhe, aufrecht zu erhalten.

Abg. Langemann (Hb.) beantragt den Beschluß zweiter Lesung als eine Rechtsunsicherheit, als allen schon geltenden Rechtsgrundsätzen widersprechend. Das Recht werde dadurch gegeben in Unrecht vermindert. Er bezieht sich auf die Rechtsunsicherheit zwischen Schiffseignern und Unteroffizieren.

Abg. Meyer (Hb.) will den Beschluß zweiter Lesung aufrecht erhalten wissen. Die Kommission, die ihn vorgeschlagen, habe mit ihm die Interessen der kleinen Schiffer wahrnehmen wollen.

Abg. Frey v. Langen (Hb.) erklärt, seine politischen Freunde würden für Aufrechterhaltung des angenommenen Satzes stimmen.

Unter Ablehnung des Antrages Stephan wird § 4 unverändert angenommen. Ebenso debattiert die §§ 5-22.

Bei § 23 (disziplinäres Verhältnis zwischen Schiffer und Schiffseignern) weist

Abg. Schall (Hb.) darauf hin, daß die Kommission nach Kräften beachtet gewesen sei, die kleinen Leute zu schützen; er hätte es gern gesehen, daß den Schiffseignern auch die Sonntagsruhe gewährt worden wäre, aber daß sei in dem Umfang, in dem die Sozialdemokraten es verlangt hätten, zur Zeit nicht durchführbar. Er hoffe aber, daß den Schiffseignern durch mindestens ein gewisses Maß von Sonntagsruhe werde gewährleistet werden können.

Abg. Dr. Meyer-Dall meint, das Haus sei ausnahmslos ganz außer Stande, die Tragweite eines solchen eingegangenen Antrages zu ermessen, die Einführung einer regelmäßigen Sonntagsruhe für Schiffer, dochkommen zu überlegen und bietet zunächst bezüglich dieses Antrages zu entsprechen.

Der Antrag Gerlich findet nur Unterstützung seitens der anwesenden Sozialdemokraten und einiger Mitglieder des Zentrums, kann also, da die Unterstützung nicht durch 50 Mitglieder erfolgt, nicht zur Verhandlung gelangen.

Abg. Meyer-Dall beantragt, die Generaldebatte der deutschen Schiffer sich für die Einführung der Sonntagsruhe auszusprechen habe, ebenso für eine genügende Radrute. Eine solche Radrute sei das Mindeste, was die Schiffer für sich in Anspruch nehmen müßten.

Abg. Dr. Haß (Hb.) erwidert, auch andere Parteien, als die Sozialdemokraten, wollen den Schiffern die nötige Ruhe zuerkennen, aber sie seien der Ansicht, es müßten zunächst häusliche Bedingungen geschaffen werden. Deshalb habe die Kommission zunächst auf eine Resolution abgesehen.

Abg. Singer (Hb.) gibt zu, daß andere Parteien die seine durch platonische Liebeserklärungen für die Arbeiter zu überbieten suchen, tritt aber fest, daß seine Partei die einzige sei, welche praktisch etwas für die Arbeiter zu erreichen luche.

Abg. Dr. Haß bekräftigt, daß seine Parteigenossen sich auf platonische Erklärungen beschränken, sie hätten wiederholt Anträge zu Gunsten der Arbeiter gestellt, die Sozialdemokraten hätten denselben aber nicht zugestimmt. Das habe er hiermit fest.

§ 24-52. Einverstanden dem Beschluß zweiter Lesung vom § 58 wird der beschloßene gemacht, wonach für denselben Tag nicht mehr als viermal beantragt werden darf, auch zum § 53 beschloffen.

Zu § 60 (allfälliges Windermaß oder Windergewicht) beantragt Abg. Kamp eine Änderung dahin, daß den Zentralbehörden der Bundesstaaten die Befugnis des allfälligen Windermaßes oder Windergewichtes überlassen wird.

Abg. Bilde (Hb.) nimmt dem Antrag Kamp zu, indem er eine Verbesserung der Befugnisse zweiter Lesung sei.

Abg. Meyer bekräftigt von der Zulassung eines Windermaßes oder Windergewichtes demokratischen Wirkungen für den Handelsstand.

§ 60 wird mit dem Antrag Kamp angenommen. Debattiert gelangen die §§ 61-78 zur Annahme.

Zu § 79 (Verhältnisse der großen Gavarie) beantragt

Abg. Gerlich, daß eine Haltung nicht eintreten solle wegen eines Irrtums in der Wahl des Jahresworts, aber in den zur Führung des Schiffes zu ergebenden Maßnahmen.

Schreibend Hofmann hält eine solche Bestimmung hier für ganz verfehlt. Er hätte zu dem Paragraphen gestellt werden müßte, der allgemein den der Haltpolitik handle.

Abg. Dr. Haß hält dieses Bedenken nicht für ausschlaggebend und unterläßt den Antrag Gerlich.

Der Antrag wird abgelehnt, § 79 unverändert angenommen. Ebenso der Rest des Gesetzes.

In der Schlussdebatte wird allgemein das ganze Gesetz gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Der Gesetzentwurf betr. die privatrechtlichen Verhältnisse der Flößerei wird auf Antrag des Abg. Bläde in zweiter Lesung unverändert nach dem Beschluß der zweiten Beratung en bloc angenommen.

Es folgen Petitionen.

Eine Petition, betreffend Reform der Zuckersteuer, Bekleinerung des Sachzins, beantragt die Kommission, dem Reichstag als Material zu übermitteln.

Der Antrag wird debattiert angenommen.

Die Debatte geht das Haus über eine Petition betreffend Abänderung des Reichsgesetzes zur Tagesordnung über. Mehrere Petitionen wegen Abänderung des Unfallversicherungsgesetzes werden dem Reichstag als Material überwiehen.

Über eine weitere Petition auf Abänderung des Invaliditätsgesetzes wird Übertrag zur Tagesordnung beschlossen, ebenso über eine Petition, betreffend Abänderung des Gewerbegesetzes auf die landlichen Arbeiter, während dieselbe Petition, soweit sie die Abänderung der Gewerbeordnung auf die handlungsbefähigten betrifft, dem Reichstag zur Erwägung überwiehen wird.

Schluß der Sitzung.

Aus Stadt und Land.

Bant, 7. Mai. Die Interessenten der Privat-Wasserleitung werden an dieser Stelle nochmals auf die heute Abend im Frier'schen Wahaufe stattfindende Besprechung aufmerksam gemacht.

Bant, 6. Mai. Der „Gemeinnützige“ in Bant druckt einen Leitartikel der „Frier. Ztg.“ ab über die Wahl von Kerner-Wettmann, in welcher bekanntlich unser Genosse Witz unterlegen ist gegen den freisinnigen Volksparteier Fischek. In dem Artikel will Eugen Richter nun beweisen, und Herr Kerner setzt ihm das nach, daß die Sozialdemokraten in ihrem Verstand, d. h. in den Kreisen, die ihr bislang als sicher zugehört wurden, nicht so unangenehm ist, als man glaube. Er manipuliert mit den abgegebenen Stimmen, so daß es den Anschein erweckt, der freisinnige Kandidat sei nicht auf konservativen und antisemitischen Kräfte, sondern durch die Kraft des liberalen Gedankens in den Reichstag gekommen. Da können wir nun dem Eugen Richter und seinem Nachbeter in Bant sagen, daß wir den Kerner-Wahlkreis nicht zu unserem Verstande gezählt haben, und daß sagen wir, selbst wenn Witz nicht gelang haben sollte, daß es eine Schmach wäre, wenn der Wahlkreis verloren ginge. Wenn der gute Richter Eugen Richter seinen Gläubigen hätte kein X für ein U vormaligen wollen, so hätte ihm das Stimmenverhältnis daselbst sagen müssen. In dem Wahlkreis waren 43 362 Wähler. Davon haben 28 824 ihre Stimme abgegeben. Von diesen wieder finden 13 148 auf Witz, den sozialdemokratischen Kandidaten. Der die Wahlen in dem letzten Jahrstag beobachtet, der weiß, daß die sozialdemokratischen Stimmen durchweg in der ersten Wahl schon erschöpft werden, weil die Anhänger der Sozialdemokratie auch die eilrigsten Wähler sind. Es lag also klar auf der Hand, daß, wenn die anderen Parteien wieder zu der einen reaktionären Masse — ja wohl, Herr Kerner, zu der einen reaktionären Masse — sich vereinigen und der freisinnige aus den indifferenten Wählermassen Succurs erhält, die Wahl des Sozialdemokraten Witz gefährdet ist. So ist es auch gekommen. In der Stichwahl sind 2000 Stimmen mehr abgegeben, die zumest auf Witz gefallen sind, der aber trotzdem mit 15 138 gegen 15 763 Stimmen in der Minorität blieb. Es haben also die Konservativen, Antisemiten, Nationalliberalen, Zentrumslente und Mittelstandsparteier bis auf den letzten Mann für den freisinnigen Volksparteier gestimmt und haben nicht, wie Richter und Konsorten mit freier Stirn behaupten, die Ergänzungsreihe der Stimme enthalten. Und freuen die Herren keinen Sand mehr in die Augen. Wie ist es aber in der schmachlichsten Weise den Freisinnigen gelungen, davon legt diese Wahlschlachtaufzeichnung und ihre Erläuterung Zeugnis ab.

Wilhelmsbaven, 7. Mai. In der Reichstags-Debatte ergab heute Morgen ein betrübender Unfall. Durch einen nicht näher aufgeführten Unfall wurde das Pferd des Bergmann'schen Fuhrwerkes plötzlich erschossen und raste in voller Karriere die Dirschstraße herunter. Der Reiter, der die Gewalt über das wildgewordene Tier verloren hatte, stürzte vom Wagen und trug dabei so schwere Verletzungen davon, daß an sein Auskommen leiser gemweifet werden muß. Der Schwerkverletzte wurde per Tragkorb in's städtische Krankenhaus überführt.

Wilhelmsbaven, 7. Mai. Der Besuch der Oskari beim Balladegreis in Friedrichsruh ist programmäßig verlaufen. Der Wunderratsbesitzer Joseph aus Beer, dem Namen nach auch ein Palmfrieze, hat die Deputation geführt, und der Oberkreiskulturdirektor Suur aus Emben redete den Balladegreis an. Die Rede war der denkbar tiefste Ausdruck der Dankbarkeit und der Freude, daß Oskariand der Ehre und des Glückes theilhaftig geworden ist, von Preußen im Jahre 1866 eingekauft zu werden. Bismarck hat auch geantwortet, wie ein achtzigjähriger Mann, der seit vier Wochen fast jeden Tag reden muß, eben reden kann. Die anpruchsvollen ohrisrischen Oden-dienner geseit die Rede darum doch. Vor derselben und nachher schrien sie ganz unabhängig Durrah, daß es durch die

Bispielen des Schachens brauche, wie der Festberichterhatter des „Wilt. Tagebl.“ begeistert schreibt. Auf einem dieser Bispielen soll ein alter Mann und be- trachtete verwundert die schweißbedeckte Gesicht. „Sewer duab as Skan“ schallt es plötzlich aus der Reihe des alten Gesellen. Verwundert schauen unsere huldigen Friesen nach dem dummbedröhen Spötter — und lachen ob der alten Gesellen. Der Flog von dannen, denn er sah, die Nachkommen der eben freien Friesen hatten sogar das roth werden gelernt. Ein Fräulein aus Wilschmaben übernahm den Palastgarten einen Blumenstrauch. Sie besaß glücklicherweise nicht den schlechten Geschmack der Oldenburger Dame, und hat das rutilante Gesicht des Alten nicht ab- gelebt. Dieser sprach auch mit einem halben Dugend Wilschmaben und ist zu befürchten, daß in nächster Zeit einige Leute, die jetzt schon halb vor Worts- patriotismus übergeknapp sind, ganz überknappen. Außer den Degewirn wurde noch mehreren Huldigungsgästen die Gnade zu Theil, an dem Frühstück theilnehmen zu dürfen. Leider sagt der Berichtshatter gar nicht, wie die Glücklichen gewesen sind, ob die beiden von uns rechtlich näher bezeichneten sehr ehrenwerthen Bürger von Wilschmaben auch darunter waren oder wer sonst. Beim Frühstück gab es Willener Bier, Sekt und zum Schluß Kaffee, aber keinen alten Korn. Die Streichhölzer, womit die Zigarren angezündet wurden, ganz gewaltig erspart, wie man etwa den Speer des Riesen Goliath schildert. In seiner bekannten Freigebigkeit hat Bismarck jedem seiner Gäste eine zum Andenken geschenkt und werden wir sie wohl nächstens als Uhrkettenanhänger oder in Glasfäßen bewundern können. Photographirt ist die Gesellschaft auch worden, dann sind sie wieder losgezogen, der Heimath zu. In Hamburg sollen sich Viele verlaufen haben, so daß sie den Zug verpaßt und die Gesellschaft hier nach dem Be- richt des „Wilt. Tagebl.“ sehr bestimmt angekommen ist. Wilschmaben, 7. Mai. (Von der Marine.) Das Rattenboot „Vorely“ ist am 6. Mai in See ge- gangen und wird am 10. Mai von dort in See gehen. Oldenburg, 6. Mai. Auf allen Gebieten erhebt die Reaktion ihr Haupt und suchen die Weichen und Mächten ihre Privilegien zu befestigen oder zu erweitern. Dies Bedenken tritt gegenwärtig im Herzogthum sogar auf dem Gebiete der Jagd hervor. Seit einiger Zeit treiben mehrere Nimrod in den Spalten der „Nachr. f. St. u. L.“ ihr Weien und huldigen, um in der Sprache der Ordnungs-

leute zu reden, Umsturzbestrebungen, die sich gegen das Oldenburgische Jagdgesetz richten. Die Herren lassen an dem Jagdgesetz, das wir für eines der besten von allen Bundesstaaten halten und das die Reaktion der fünfziger Jahre unverletzt gelassen, kein gutes Haar, weil es nach ihrer Meinung den Wildbestand vernichtet. Im Olden- burgischen Jagdgesetz ist das vom Frankfurter Parlament ausgesprochene Grundrecht, „daß jeder Deutsche auf eigenem Grund und Boden die Jagd ausüben könne“, zum Ausdruck gekommen und erhalten geblieben und lautet auch der grundlegende Artikel I des Gesetzes: „Jedem steht das Jagdrecht auf seinem Grund und Boden zu.“ Gegen diesen Artikel des Gesetzes rennt nun in einer der letzten Nummern der „Nachr. f. St. u. L.“ ein gedärterter passionierter Jäger wie besessen an. Gewiß ist der Mann ein guter Großdeutscher, d. h. Nationalallereiner und doch ist es ihm nicht zu kleinlich, das Oldenburgische Jagdgesetz dadurch in Mitleidenschaft zu bringen, daß er darauf hinweist, daß der Grundgedanke nicht Oldenburgischen Ursprungs sei, sondern den übereifrigen Bestrebungen des Jahres 1848 zu danken sei. Doch muß er zugeben, daß die Oldenburger Landleute mit dem Gesetz sehr zufrieden sind, d. h. mit dem Grundgedanken des Gesetzes, und einer grund- sätzlichen Aenderung, die das Jagdrecht des Grundeigentümers einschränken oder aufheben sollte, den heftigsten Widerstand entgegenlegen würden. Weil ihm nun die Trauben zu sauer, will er das Jagdgesetz so reformirt wissen, daß an jenem Grund- satz nicht getastet wird. Er will ihn bloß untergraben, daß die Landleute und besonders die kleinen den Grund- satz von selbst opfern. Wie anders kann das besser geschehen, als durch polizeiliche Regulierung und Sclanierung. Dem Landmann die Ausübung der Jagd zu verweigern, genügt schon zwei seiner Forderungen. Nach der einen soll der Grundeigentümer, der auf seinem Grund einen Hasen schießen will, einen Waffenschein lösen und für den Verkauf des Wildes eine Legitimation vorgezeigt werden. Kurzum sein Sturbo ist das preussische Jagdrecht, das die Jagd nur reichen Leuten und Hausgebern gestattet. Die Oldenburger Landleute mögen daher auf der Hut sein und die Errungenschaft aus der deutschen Revolution nicht von den Sportmännern sich elastomiren lassen. All die Tiraden von Schädigung der Volkswirthschaft, zu- nehmen der Wildbüherei u. s. w. sind Liebertreibungen, die nicht die geringste Beachtung verdienen.

Gefangend.

Für Einwendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion den Lesern gegenüber keine Verantwortung.

Barel, 1. Mai. In Nr. 95 des „Nordb. Volksbl.“ vermahnt sich der Tischler E. Schulz gegen den Vorwurf, ein Streikbrecher zu sein. Wir müssen denselben leider aufrecht erhalten. Wie recht wir damit haben, ist aus Vorgängen vor dem Ausbruch des Streiks in der Lieben- ighen Werkstatt klar ersichtlich. Kollege Schulz erklärte in den Versammlungen, es müsse in der streikenden Sache solidarisch vorgegangen werden. Doch hat er diese Worte nicht in die That umgesetzt und hat mit Herrn Tiedjen allein unterhandelt und seinen Frieden geschlossen. Daß ihm der Nachschlepp bei der Akkordarbeit garantirt worden ist, bestreiten wir nicht; aber damit war doch der Gesammt- heit der Arbeiter nicht gedient und dem Prinzip nicht zum Recht verholfen. Wir verlangten Abschaffung der Akkordarbeit. Schulz kann sein Verhalten nicht damit ent- schuldigen, daß er sagt, er habe vor Beendigung seiner Akkordarbeit nicht aufhören können. Er hat in der Rün- digung nochmals einen Akkord angenommen, was deutlich zeigt, daß er nicht die Absicht gehabt hat, aufzuhören. Die anderen Kollegen haben auch die Akkordarbeiten nicht be- endet. Sie haben die gesetzliche Ründigungsfrist ausge- halten und doch ihr Recht bekommen. Kollege Schulz sagt, es hätte nicht zum Streit kommen brauchen. Aller- dings, aber nur dann, wenn Herr Tiedjen sich herabgelassen hätte, mit der Lohnkommission zu unterhandeln. Dieser wurde, als sie zu ihm kam, das Haus verwiesen, und der Einladungs, in die Versammlung zu kommen, entsprochen er auch nicht oder erst dann, als der Ausstand ausgebrochen war. Und so lebte er unsere Forderungen rundweg ab. So liegt die Sache, Herr Schulz, und nicht anders. Der Ausstand dauert daher auch fort und wird nach wie vor gebeten, den Zugzug fern zu halten.

Quittung.

Für den Parteifonds erhalten: Gesammt auf einem Familienfeste 5 Mk., von zwei Spielischen 10 Mk., Beraufentung eines Vorkostenbesitzer 2 Mk., von zwei alten Damen M. D. L. 3, 80 Mk. Der Vertrauensmann.

Bereinskalender.

„Freiwillige Feuerwehr“. Mittwoch den 8. Mai, Abends 8 1/2 Uhr: Übung i. v. K.

Warnung!

Wir machen die Eltern darauf aufmerk- sam, ihre Kinder von unseren Garten- gründen fernzuhalten. Zuwiderhandelnde werden wir zur Anzeige bringen.

J. Roulin. J. Ahlers.

Zu vermietthen

auf sofort oder später ein möbl. Zimmer an einen anständigen jungen Mann. C. G. Werner, Banterstraße 2.

Zu vermietthen

zum 1. Juni eine freundliche Oberwoh- nung. Preis 135 Mark. Latann.

Zu vermietthen

zum 1. August eine Oberwohnung an ruhige Bewohner. D. Krebs, Neue Wilt. Str. 67.

Zu vermietthen

zum 1. August eine schöne Ober- wohnung. Carl Kaye, Bremer Schlüssel, Neubremen.

Logis für 2 junge Leute

Grenzstraße 48, unten links.

Zu vermietthen

auf logisch oder später eine Wohnung. G. Anna. Pont, Bertrik.

Logis für 2 junge Leute.

Tonnbeich, Schulstraße 7.

Logis Marktstr. 38, 1.

Gesucht

auf sofort zwei jugendliche Arbeiter. Frerichs, Dachdeckermeister, Heppens, Friederikenstr.

Gesucht auf sofort

ein tüchtiges Dienstmädchen und ein gewandter junger Kellner.

C. H. Cornelius, Bant.

Gesucht auf sofort

ein kinderliebes Stundenmädchen. Neue Wilschmab. Straße 69, 1. Et.

H. F. Ludwig's Seifenpulver

Schutzmarke: „Vollschiff“

ist das anerkannt beste und daher im Gebrauch das billigste und bequemste Wasch- und Reinigungsmittel.

Räuslich ist H. F. Ludwig's Seifenpulver in den meisten Kolonialwaaren- und Drogeriehandlungen à 1/2 Pfund-Packet 15 Pf. Man achte beim Ankauf aber stets auf die Schutzmarke „Vollschiff“.

Täglich zweimal frische Milch,

per Liter 10 Pf., bei

A. D. Janssen, Bant, Genossenschaftsstr. 7.

Eine Parthie Schreibhefte

à 5 Pf., sowie

Tafeln, Griffel, Federn, Bleistifte, Federhalter, Ziegellack, Schreibpapier etc.

empfehlen

R. Pels, N. Wilt. Str. 60.

Wer sich an einigen Vierteln der Medien- burger Klassenlotterie be- theiligen will, kann sich melden im Cigarren- laden Neue Wilschmab. Straße 63.

Starke dauerhafte Sohlen

in den verschiedensten Größen und Stärken aus allerbestem Leder erhält man sehr billig in der

Lederhandl. v. Heine. Stegemann, Marktstraße 29, Bismarckstraße 61 (früher Aktien)

Gesucht

ein guter Geiger und Klavier- spieler für jeden Sonntag.

Gastwirth Meinerts in Sedan.

A. Fink

Meiners Nacht.

Oldenburg, Saarenstraße 17, erlaubt sich seine

Mützen, nur eigenes Fabrikat, in allen Preislagen bestens zu empfehlen, ebenso sein reichhaltiges

Hut-Lager

in gütige Erinnerung zu bringen.

5 Pfd. Schweinefleisch

3 Mk.

geräuchert, fett und mager.

E. Langer, Neustr. 10.

Bur gefl. Beachtung!

Schuhmacher-Rohstoff-Verein

liefert die billigsten und stärksten

Sohlen

sowie sämtliche

Schuhmacher-Bedarfsartikel.

Verkauf auch an Nichtmitglieber.

13 Marktstraße 13.

Pflanzen

süße Frucht, Pfd. 18 und 26 Pf. empfiehlt

R. Pels, N. Wilt. Str. 60.

Eine neue Sendung

Kinderwagen

empfehlen

G. Junge, Bant, Werkstraße.

Meiner werthen Kundschafft zur Nach- richt, daß ich von Adolfsstraße nach

Neue Wilschmabener Str. 2

verzogen bin. Emilie Wilke, Plätterin.

Anerkannt bestes

Klaunen-Del

für Nähmaschinen und Fahrräder aus der Knochenfabrik von H. Möbius & Sohn, Hannover, ist zu haben bei Herrn H. Hartschlag, Nähmaschinen- handlung, Bant, Ecke Adolfs- und Werkstraße.

Wir empfehlen unsere hochfeinen, nur aus Malz, Hopfen und Wasser hergestellten

hellen und dunklen

Lager-Biere

in Gebinden und Flaschen zu den billigsten Preisen. Wiederverkäufern können wir als Produzenten besondere Vortheile bieten.

St. Johanni-Brauerei.

Centor: Altstraße 4.

Miethe-Verträge

Stück 10 Pf., wieder vorrätig in der Expedition des Nordb. Volksbl.

Wir haben mehrere große und kleine

Schweine

zu verkaufen aus dem Hause Wilschmabener Straße 28, sowie jeden Sonn- abend auf dem Markte beim Gastwirth Otten.

M. Neumann & Neemann.

Berliner Hut- u. Mützen-Bazar

J. Bargebuhr

Neue Wilhelmsh. Str. 12
empfehlen große Auswahl in
**Herren- u. Knaben-
Strohhiiten**

von 20 Pf. an bis zu den feinsten,
Knaben- und Herren-Mützen
von 15 bis 400 Pf.,
**Mützen für Werftbeamte,
Kriegervereinler, Schüler etc.**
in großer Auswahl.

Reparaturen
an Hüten und Mützen werden
prompt und billig besorgt.

Ferner mache auf mein großes Lager in
**Schirmen,
Tricotagen u. Kravatten**
aufmerksam.

Berliner Hut- u. Mützen-Bazar

J. Bargebuhr

Neue Wilhelmsh. Str. 12.

Umstände halber

billig zu verkaufen:

eine ff. Säulen-Plüsch-Garnitur,
bestehend aus 2 Fauteuils, 4
Polsterstühlen (bord. Plüsch);
ferner: 1 Divan mit Kameeltaschen,
4 Kuschbaum-Mohrstühle mit
Muschel-Auffang, 1 Vertikow in
Kuschbaum, 1 Trumeau, 1 Herren-
Schreibtisch.

Die Möbel sind ganz neu und täglich
zu besehen. Moonstraße 86, 1 Tr.

Der letzte Rest!

Der letzte Rest!

Gänzlicher Ausverkauf
wegen Aufgabe des Ge-
schäfts zu Auktions- und
Tagpreisen.

Waarenhaus

für
Gelegenheitskäufe
25 Marktstr. 25.

Gutes Logis Grenzstr. 29, ob.

Musverkauf.

Wegen Umzug auf
sämtliche Waaren

10 Prozent Rabatt!

D. Breske, Bant,

Manufaktur- und Konfektions-Geschäft.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Kopperhörn und Umgebung
sowie meinen werthen Freunden und Gönnern hiermit die ergebene
Anzeige, daß ich die bisher von **J. Reinen** geführte

Kolonial- und Fettwaaren-Handlung
nebst

Destillation, Tabak- und Cigarrenverkauf
auf eigene Rechnung übernommen habe. Es soll mein Bestreben
sein, mein Lager mit größter Auswahl zu versehen und werde auf
billige Preisstellung sowie prompte und reelle Bedienung stets Be-
acht nehmen.

Kopperhörn, 2. Mai 1895.

Hochachtung

E. Decker.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich in dem Hause des Herrn
D. Gerdes ein

Kolonialwaaren-Geschäft.

Indem ich durchaus gute Waaren zu wirklich billigen Preisen
abgebe, bitte um geneigten Zuspruch.

Rüsterfeld, 6. Mai 1895.

Hochachtungsvoll

Heinr. Heeren.

Bernh. Dirks

Fahrrad-Lieferant der Kaiserlichen Marine-Schörden.
Größtes hiesiges Fahrrad-Geschäft.

Stets großes Lager in

**Raumann
Opel
Brennabor
Wathleß
All right
Humber**



Fahrrädern

vorzüglichster Qualität und
Konstruktion.

Mit den neuesten Verbesserungen, auch hinsichtlich der äußeren
Ausstattung, versehen, entsprechen die Räder allen Anforderungen.
Besonders mache ich aufmerksam auf eine ganz neue Ueberziehungs-
art, wodurch ein außerordentlich leichter Gang und gegen früher eine
weit größere Fahrgehwindigkeit der Räder erzielt wird.

Permanent 40 bis 50 Räder auf Lager.

Alte Räder werden in Tausch genommen.

Damen- u. Kinderkleider

sowie kleine Knaben-Anzüge werden schnell
und billig in und außer dem Hause an-
gefertigt von

Frieda Lange

Lombach, Schulstraße 7.

Feinstes Schmalz

Pfund 50 Pf. empfiehlt

H. Pels, Neue Wilh. Str. 60.



Verein für
**Thierschutz und
Geflügelzucht**
zu Bant.

Zurück den 12. Mai,
Nachm. 4 Uhr:

General - Versammlung
im „Banters Schlüffel“.

Der Vorstand.

Es können dieselbst auch die Loosie von
der Oldenburger Verbands-Ausstellung in
Empfang genommen werden.

Bremer Cigarren-Lager

J. Bargebuhr

Neue Wilhelmsh. Str. 12
empfehlen

Cigarren

und Cigarretten

in allen Preislagen, sowie

Rauch- und Kau-Tabak

in den verschiedensten Sorten.

**Pfeifen, Cigarrenspitzen
Tabaksbeutel etc.**

in großer Auswahl vorrätig im

Bremer Cigarren-Lager

J. Bargebuhr

Neue Wilhelmsh. Str. 12.

Helles und dunkles

Flaschenbier

36 Flaschen für 3 Mk., 3 Mk. 25 Pf.

empfehlen stets frisch

R. Pels, Neue Wilh. Str. 60.

Ich empfehle mein reichhaltiges Lager
in

baumwollenen Garnen

zum Stricken und Häkeln,

Kurzwaaren, Schmucksachen
jeder Art,

Reisefantasien,

Touristenfaschen,

Botanikartrommeln

Marktkörbe,

Strohbüte

für Herren, Damen und Kinder zu be-
deutend herabgesetzten Preisen.

Sonnen- und Regenschirme
in reicher Auswahl zu den billigsten
Preisen.

Spazierstöcke usw.,

Handschuhe

für Herren, Damen und Kinder in Glace,
Seide und Zwirn, letztere von 10 Pf. an.

Gummi-Wäsche, Schlips,

Kravatten

von 10, 20 Pf., bis zu den feinsten,

Schweiß-Socken

zu 10, 20 Pf., und besser,

schwarze Damen-Strümpfe,
echt diamantenschwarz, schon von 50 Pf. an.

baumwoll. Kinderstrümpfe
von 10 Pf. an.

H. Hitzegrad,

Bant, Werftstraße.

Zurück eine Beilage.

Sant, Mittwoch den 8. Mai 1895

Moderne Sklavenjäger.

Roman von D. Gier.

Nachdruck verboten.

86)

Frau v. Waldenburg's stolzes Antlitz zeigte eine vornehme Blässe; die etwas hohe Stirn war von dunkelbraunem Haar umrahmt; dunkle Augenbrauen wölbten sich über den großen, kalten, graublauen Augen; die Nase war etwas stark und der Mund etwas zu stolz geschweift, dagegen Rinn, Hals und Nacken von einer Weichheit der Linien, welche einem jungen Mädchen ansehnlicher schienen. Die Hände, die Gestalt waren von vollendeter Schönheit, die Hände von tadelloser Weichheit und schneeweißer Farbe. In der That, diese Frau war noch von einer begehrenswerthen Schönheit, und Grifffhorn nannte sich einen Thor, daß er diese reite Schönheit vor der jugendlichen Anmuth der Tochter nicht bemerkt hätte. Jetzt, da die Tochter nicht mehr der Mutter zur Seite stand, mußte Jeder die Schönheit der Mutter bewundern, welche durch die düstere Wittwenracht in eigenartiger Weise erhöht wurde, indem das Strenge und stolze in der Erscheinung Frau von Waldenburg's mehr zurücktrat und einer scheinbaren Weichheit und Sentimentalität Platz gemacht hatte.

Während Grifffhorn das Manuscript durchblätterte, entwarf er seinen Plan. Diese Frau sollte seinen Absichten dienlich werden. Durch sie wollte er in der Gesellschaft festen Fuß fassen, und daß es gerade die Wittwe des unglücklichen Geheimraths war, mit der er sich zur Erreichung seiner Ziele verband, vergrößerte für seine freche Denkart nur noch den Reiz dieser Intrigue.

„Hier, meine gnädige Frau“, rief er aus, indem er ihr den Schlüssel des Geheimraths gab, „nehmen Sie den Schein! Die Schuld Ihres Herrn Gemahls haben Sie zehnfach vergütet! Ich bin Ihnen zum äußersten Dank verpflichtet, daß Sie mir diese Novelle überlassen, und ich denke, ich werde Ihnen binnen Kurzem einen sehr guten Erfolg melden können.“

In der That gelang es Grifffhorn, die Novelle vortheilhaft an ein erstes Familienblatt zu verkaufen. Der bare Erfolg deckte die Schuld des Geheimraths vollständig, doch Grifffhorn dachte nicht mehr an diese Schuld, sondern beehrte sich, das Honorar an Frau von Waldenburg ab-

zuführen. Diese war erstaunt über die Höhe des Honorars und dankte Grifffhorn auf's Herzlichste. Seit diesem Tage war das Bündniß zwischen beiden zur Thatfache geworden.

Die „Welt“ wunderte sich allerdings im Anfang nicht wenig, als sie von diesem Bündniß erfuhr, aber man vergist sehr rasch in der Millionenstadt, wo sich so vieler Menschen Interessen durchkreuzen, und nach einigen Wochen fand man es ganz natürlich, daß Doktor Grifffhorn der ständige Besucher der Frau v. Waldenburg war, welche er in die literarischen Kreise Berlins einführte. Frau v. Waldenburg empfand zuerst den instinktiven Widerwillen der vornehmen Dame gegen die Öffentlichkeit, und vor Allem gegen die Verührung mit den literarischen Kreisen, in die Grifffhorn sie einzuführen für gut fand. Diese meißens noch jungen Leute, die meinten, in der Großstadt allein sei die wahre Stätte der Kunst und der wahre Sitz des Lebens, die fast nur die düsteren häßlichen Seiten des Daseins für ihre Schilderungen aufsuchten, fanden natürlich nichts Absonderliches in dem Verhältniß Grifffhorn's zu Frau v. Waldenburg; sie fühlten sich geehrt trotz ihres Radikalismus, daß eine vornehme Dame ihre Kreise aufsuchte, und beizten sich, für diese neue Schwester in Apoll die schreiendste Reklame in den ihnen zu Gebote stehenden Blättern zu machen. Frau v. Waldenburg's Name ging bald durch alle Zeitungen; ihre Romane und Novellen, welche sie mit erstaunlicher Schnelligkeit niederschrieb, waren ein Gemisch von süßlicher Sentimentalität, heuchlerischer Frömmigkeit und jener verkettenen Sinnlichkeit, welche die Begierden stärker entkammert, als die offene Obschönheit. Als dann Frau v. Waldenburg auf den Rath Grifffhorn's in ihren Salons einen literarischen Cercle eröffnete, stieg ihr Ruhm bis auf den Gipfelpunkt, und sie sah sich bald von einem ganzen Schwarm von Verehrern umgeben, die sie früher allerdings mit hochmüthigem Lächeln abgefertigt haben würde, jetzt aber mit größter Lebenswürdigkeit empfing, weil sie die Verkünder ihres Ruhmes waren.

Die wirkliche Gesellschaft, welcher Frau v. Waldenburg früher angehört hatte, sah allerdings mit Verachtung auf dieses Treiben, dessen Manager Doktor Grifffhorn war. Ja, man raunte sich schon heimlich zu, daß das Verhältniß zwischen Grifffhorn und Frau von Waldenburg nicht allein auf literarischer Basis beruhe, sondern ein intimeres geworden sei. Nach Ablauf des üblichen Trauerjahres sollte

dieses Verhältniß auf dem Standesamte die öffentliche Weihe erhalten.

Jenny Genthher sah den wachsenden Ruhm der Frau von Waldenburg nicht ohne Neid. Wenn jetzt, auf der Höhe der Saison, Frau von Waldenburg in höchst geschmackvoller, raffinierter Trauer toilette in den Theatern oder in den Konzertsälen erschien, wurde sie sofort von einer Schaar Herren umringt, welche sonst zu Füßen Jenny's gelegen hatten. Der Hauch der Bornehmheit, welcher die stolze Erscheinung der Frau von Waldenburg umwehte, war für diese Gesellschaft etwas Neues und reizte die Begierde dieser Herren, denen es nicht oft ge-
boten wurde, mit wirklich vornehmen Damen zu verkehren. Der vornehme Hauch konnte nicht durch den Glanz, den Frau Jenny Genthher entfaltete, ja selbst nicht durch ihre eigenartige Schönheit erlegt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Das preussische Militär-Christenthum. Einiges Amüsement dürfte die folgende, reaktionären Blättern entnommene Notiz unseren Lesern bereiten: „Die Einweihung der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin wird, wie nun endgültig festgestellt ist, am 1. September erfolgen. Die Vorbereitungen zur Feier sind schon in vollem Gange. Die Feier wird einen vorwiegend militärischen Charakter tragen, die Einweihung soll unter dem Donner der Geschütze erfolgen. Inwieweit die künftigen Gemeindeglieder werden an der Feier theilnehmen können, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen. Die Geladenen werden sich außerhalb der Kirche ver sammeln und in feierlicher Prozession, wie dies bei den Katholiken der Fall ist, in das neue prächtige Gotteshaus einziehen.“ Wenn solche von Gardeleutenants und Kanonendonner begleitete Prozessionen im katholischen Stil nicht das athetistische Volk von Berlin zum preussisch-evangelisch-orthodoxen Christenthum zurückführen, dann ist überhaupt keine Hülfe mehr da.

— Aus dem Gegenwartssaale. In Berlin stürzte sich eine 32 Jahre alte Arbeiterin mit ihrer 5 Jahre alten Tochter aus einem Fenster des 4. Stockwerkes auf den mit Steinen geklasterten Hof. Beide waren sofort todt. Mangel am Allernothwendigsten war das Motiv zu der schauerlichen That.

Wulf & Francksen		Einschläfige Betten Nr. 8	Einschläfige Betten Nr. 10	Einschläfige Betten Nr. 10 b	Einschläfige Betten Nr. 11	Einschläfige Betten Nr. 12
		aus grün-roth gestreiftem Röper mit 16 Pfund Federn.	aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus rothem oder roth- rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.	Oberbett aus rothem Daunenröper, Unterbett aus rothem Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.
Ausstellung fert. Betten.		Oberbett 7,— Unterbett 7,— 2 Kissen 5,— Mk. 19,— Zweischläfig Mk. 23,50	Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Kissen 7,— Mk. 27,50 Zweischläfig Mk. 31,—	Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Kissen 9,— Mk. 36,— Zweischläfig Mk. 40,50	Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Kissen 10,— Mk. 45,— Zweischläfig Mk. 50,50	Oberbett 22,— Unterbett 20,50 2 Kissen 12,— Mk. 54,50 Zweischläfig Mk. 61,—

Jubiläums-Ausgabe!
25. Auflage:
Die Frau
und der Sozialismus.
Von August Bebel.
10 Hefte à 20 Pf.
empfehlen
G. Buddenberg.
BIERE
aus der
bayerischen Bierbrauerei von
G. & F. ten Doornkaat-Roolman
Westgast b. Norden
als:
Lagerbier, helles Bier nach Pilsener Art,
dunkles Doornkaat-Bräu nach Münch. Art
in Fässern und Flaschen, empfiehlt
G. Arnoldt, Bant,
Krenzstraße.

Heinr. Ruf, Osterburg,
28 Sandstrasse Sandstrasse 28
empfehlen seine
Flaschenbier- u. Kolonialwarenhandlung.
Butter, Schmalz, Fleisch- und Wurstwaren
in vorzüglicher Qualität.
Flaschenbier, 36 Stück zu 3 Mk. frei in's Haus.
Bei Barzahlung resp. Wochenzahlung 5% Rabatt!
Pfand- u. Leihgeschäft
verbunden mit
An- und Verkauf
von neuen und getragenen Kleidungsstücken,
Möbeln, Betten, Velocipeden und Näh-
maschinen, Teppichen, Uhren, Gold- und
Silberfachen, Schuh- u. Stiefelwaren usw.
A. Jordan,
Ecke der Schulstraße und Lönneich 6.

Das Pfand- und Leihgeschäft
verbunden mit **An- und Verkauf**
von
Wilh. Harms
Neue Wilhelmshav. Str. 22
empfehlen sich zur Annahme von neuen
und getragenen Kleidungsstücken, Schuh-
waren, Möbeln, Betten, Uhren, Gold-
und Silberfachen, Velocipeden usw.
Empfehle meine verschiedenen Sorten
helle und dunkle Biere
aus der Dampfbräuerei von Th. Fetzkofer
in Jever, in Gebinden von 10—100 Liter.
Bayerisch Bier
aus der Freiherrl. Tucher'schen Brauerei
in Nürnberg. — Malzbier von B. Gram-
berg in Babel. — Doppel-Braunbier von
B. Haslende in Oldenburg. — Selterswasser
und Kranke-Limonade von Fr. Duden in Jever.
Cigarren in bester Qualität
von Mk. 3—15 pro 100 Stück. — Wieder-
verkäufern hohen Rabatt.
R. Herbers, Bierverleger
Banters Schloss.

Verantwortlich für die Redaktion: i. V. Karl Schicht. Druck und Verlag von Paul Zug, Beide in Bant.